

Überlegungen zum Lehrplan im Fach Musik

Der Lehrplan sollte ja eine konkrete Übersicht dessen sein, was der werdende Mensch zu seiner Entwicklung braucht, und keine abstrakte Vorschrift. Die Menschenkunde ist ein Hilfsmittel für das Ablesen dieser Bedürfnisse. Ein Blick auf das Musikalische selber und auf die Instrumente kann dabei nur hilfreich sein, denn die Musik und die Instrumente sind ja im eigentlichen Sinne auch nichts anderes als eben der Mensch, nur in einer anderen Erscheinungsform. So kann der Blick auf die Bewußtseins Situation und die Bedürfnisse der heutigen Menschheit dem Verständnis der musikalischen Erscheinungen dienen und umgekehrt die Betrachtung der Musik, den Entwicklungsstand der Menschheit und die Notwendigkeiten für zukünftige Entwicklungen deutlich machen. Dies ist aber das Spannungsfeld, in dem die grundlegenden Fragen der Pädagogik angesiedelt sind, aus dem Lehrplan, Unterrichtsinhalt und -Gestaltung abzulesen sind.

Die künstlerische Arbeit fordert, wenn sie mit diesen Fragen lebt, ständig neue Konsequenzen für die pädagogische Praxis und gibt gleichzeitig vielfältige Anregungen, die ein Neugreifen ermöglichen. So wird letztendlich, wie auch schon angedeutet, der Unterricht zu einem vollwertigen Bestandteil der künstlerischen Tätigkeit und eine „Schulmusik“, die nicht auch echte, uneingeschränkte Kunst ist, wird unmöglich. Dieses wird aber immer nötiger, wenn die heute immer noch weitverbreitete Prägung des musikalischen Unterrichts durch die klassisch-romantische Tradition durchbrochen werden soll.

Das kann allerdings nicht bedeuten, daß die alte Musik keine Rolle zu spielen hat! Vielmehr zeigt sich ihre Bedeutung von einer ganz anderen Seite, die eine Erweiterung des Blickes erfordert. Die alte Musik bis zurück zu den allerersten Anfängen ist ja ein Abdruck der Menschheits-Entwicklung, der in seiner Gesamtheit, ähnlich wie die Menschenkunde, ein lebensvolles Bild des heutigen Menschen und seines geistigen Ursprungs zu geben vermag. Aus dem heraus, gerade auch wenn man die musikalischen Erscheinungen unseres Jahrhunderts mit einbezieht, aber auch Ideen über und für die zukünftigen Entwicklungen und Aufgaben des Musikalischen gewonnen werden können. Der Schüler kann also, wenn der Blick nicht nur auf das Abendland sondern zurück bis zu den Anfängen gerichtet wird, ein fühlendes Verständnis für seine geistig-physische Konstitution, für sein So-Sein gewinnen und empfinden, daß das Vorgefundene, was ja nicht unbedingt erfreulich ist, nicht so bleiben muß, weil zum Wesen des Menschen die Entwicklung gehört. Das ist aber ein existentielles Bedürfnis des Jugendlichen, wie in Bezug auf die Rock-Musik schon angedeutet wurde. Doch kann der Jugendliche noch etwas Wesentliches an einer solchen Kunst-Auffassung erleben, daß nämlich die Dinge, die er lernen soll, nichts fertiges sind, sondern daß er, wenn der Lehrer den Mut hat, an der Vorbereitung und Entwicklung von Zukünftigem teilhaben kann, auch wenn die Ideen dazu scheinbar vom Lehrer kommen, der ja eben von seinen Schülern lernt.

Natürlich ist es leicht, auch von solchen Überlegungen ausgehend, einen neuen Lehrplan aufzusetzen, doch ergibt sich dabei schnell die Gefahr der Erstarrung, die sich in Sätzen äußert, wie: der Schüler soll, sollte oder müßte. Der Lehrer ist es eigentlich, der Schritte vollziehen muß, und zwar aus Eigeninitiative, wenn er meint, daß Schüler etwas neues brauchen. Daher möchte ich auch nicht einen Lehrplan-Entwurf vorlegen, sondern nur, in aller Kürze, andeuten, was sich in den letzten Jahren für die Klassen, die ich unterrichten durfte, ergeben hat. Natürlich gibt es auch Ideen für die anderen Klassenstufen, doch sind diese theoretisch und, wie überhaupt diese Überlegungen, im Moment des Niederschreibens schon überholt. Es sind also Erfahrungen, aus denen für jede Klasse neue Konsequenzen zu ziehen sind.

Klasse 7: Zum Singen von Volksliedern aus aller Welt und der Arbeit am Quintenzirkel und den Dur- und Moll-Tonarten suchte ich lange Zeit noch nach einer Ergänzung, die es allen Schülern der Klasse ermöglicht, instrumental zu musizieren, auch wenn sie kein Instrument erlernt haben. Die rhythmische Arbeit mit Trommeln und anderen Rhythmus-Instrumenten, vor allem an lateinamerikanischen Rhythmen, die ich in diesem Jahr zum ersten Mal versuchte, erweist sich bisher als günstig, denn jeder Schüler kann hier mit machen und, beim Zusammenspiel mit den erlernten traditionellen Instrumenten, eine tragende Rolle spielen. Es zeigt sich auch deutlich, daß diese strenge und doch lebendige Rhythmik für die schon pubertär gestörte Motorik und für das Eingrenzen der dazu gehörigen Hampelen sehr hilfreich und wohltuend ist.

Klasse 8: Soweit es möglich ist, wird auch hier weiter gesungen und an der Harmonie- und Akkord-Lehre weiter gearbeitet. Zum tieferen Erleben gerade des Harmonischen habe ich als praktisches Element, jetzt im zweiten Jahr, Gitarren-Unterricht hinzugenommen. Da unsere jetzige Klasse 8 zuwenig Unterricht hatte, bot sich in diesem Schuljahr die Möglichkeit, noch einen zweiwöchigen Rhythmus-Kurs hinzuzufügen, in dem an der Polyrhythmik mehrstimmig auf Klanghölzern gearbeitet wurde. Es zeigte sich auch hier die Wohltat des Rhythmus, vor allem im Zusammenhang mit dem mathematischen Durchdenken der wechselnden Takte und Takt-Überlagerungen.

Klasse 9: Hier bewährt es sich seit Jahren, je eine Epoche Instrumenten-Kunde und Lied-Begleitung zu geben, natürlich mit immer neuem Ansatz. Die Instrumenten-Kunde wird ganz von der Betrachtung des Instrumenten-Kreises her angelegt und mündet in die Untersuchung und Beschreibung der Instrumenten-Typen und einzelner Formen, die grundsätzlich phänomenologisch angelegt sind. Im letzten Jahr ergab sich die Möglichkeit, mit Hilfe einer Opernsängerin, auch gründlich und intim über die menschliche Stimme zu sprechen, was vielen Schülern Mut machte, nach dem Durchleiden des Stimmbruchs wieder zu singen. In der Lied-Begleitung lag der Schwerpunkt auf dem denkenden Erfassen der Beziehung zwischen Melodie-Tönen und Begleit-Akkorden, doch wurde auch versucht, das Empfinden für ein stimmiges Zusammengehen von Melodie und Begleitung zu schulen.

In **Klasse 10** bemerken manche Schüler schmerzlich, wie wenig sie eigentlich können und wieviel sie eigentlich können sollten. Daher ist es besonders wichtig, ihnen einen neuen Einstieg zu ermöglichen, ohne jedoch den Stoff der vorigen Klassen zu wiederholen. Übungen im strengen Kontrapunkt erweisen sich hier als geeignetes Mittel, denn sie schließen mit gesteigerten Ansprüchen an die Eigentätigkeit an die Lied-Begleitung an, benötigen allerdings ein sehr beschränktes Vorwissen, denn in den Kirchentönen kann ganz auf Vorzeichen, Quintenzirkel usw. verzichtet werden. Die Logik des umfassenden Regelsystems schult das musikalische Denken weiter, während das Gefühl für die Stimmigkeit eines Melodieverlaufs geschärft wird. Manchmal ergab es sich, daß mit den neuen Instrumenten die Musik für ein Klassenspiel erarbeitet werden konnte, doch zeigte sich deutlich, daß eine improvisatorische Arbeit in dieser Klassenstufe nur sinnvoll ist, wenn die Frage danach von den Schülern selbst kommt. Hinzu kam im letzten Jahr, abgelesen von den Bedürfnissen der Schüler, eine Formen-Lehre-Epoche, in der Lied-Formen, Tänze und ansatzweise auch Suiten und Sonaten gehört und betrachtet wurden.

Die Arbeit der **Klasse 11** wurde bisher stark von Kunstbetrachtung der Musik geprägt. Nach längeren Gesprächen und Untersuchungen zu der Frage „Was ist Musik?“ wurden die Stimmungen und Entwicklungen der nachatlantischen Kultur-Epochen mit Beispielen in jeweils etwa drei bis vier Doppelstunden behandelt. Einbezogen wurden auch die entsprechenden Entwicklungen in anderen Künsten und im gesellschaftlichen Leben. Die abendländische Musik-Entwicklung, die ja ein Teil dieser Gesamtentwicklung ist, wurde dabei nur sehr knapp betrachtet, damit der Überblick nicht verloren ging und genügend Zeit für unser Jahrhundert blieb. Dann wurde versucht, zu zeigen, wie in unserer Zeit, zwischen den extremen Polen Lärm und Stille die ganze Vergangenheit und auch Vorahnungen zukünftiger -Entwicklungen einen Ausdruck suchen, was mit Hilfe von einigen überdeutlichen Beispielen und Schüler-Referaten

meist auch in Ansätzen gelang. Der übrige Unterricht wurde dann ganz dem praktischen Erüben der Kultur-Epochen-Stimmungen mit den neuen Instrumenten gewidmet.

Klasse 12: Hier steht ganz die Tätigkeit des Einzelnen und der Klassengemeinschaft im Vordergrund. In einer Kompositions-Epoche werden die Grundlagen der Zwölf-Ton-Technik im Vergleich mit der klassischen Harmonie-Lehre an Hand von gemeinsamen Übungen und Kompositionsversuchen an der Tafel erarbeitet und jedem Schüler die Aufgabe gestellt, mit einem selbst gewählten oder geschriebenen Gedicht, ein eigenes kleines zwölftöniges Lied zu schreiben. Dabei können einerseits die Inhalte der vergangenen Jahre wiederholt und Fragen des musikalischen Ausdrucks besprochen werden. In einer Improvisations-Epoche erarbeitet dann die ganze Klasse eine große Gestaltung mit neuen Instrumenten in den Kultur-Epochen-Stimmungen, die aber jetzt viel freier und individueller sein kann als in der Klasse 11. Diese Gestaltung von mindestens 20 Min. Länge wird dann als künstlerisch-musikalischer Abschluß von allen gemeinsam aufgeführt. Auch hier stehen Gestaltungsfragen, aber auch das gemeinsame Üben und das gemeinsame Organisieren der Arbeit im Vordergrund. Hier kann es dann im besten Fall gelingen, daß der Lehrer nur noch anregt und den Schülern bei der Arbeit zusieht und zuhört, daß er nicht mehr unterrichten muß, sondern nur noch auf die Fragen der selbständig arbeitenden Schüler antwortet.

Dies ist natürlich nur ein Umriß, der gründlich erläutert und begründet werden müßte, der sich auch ständig in einzelnen oder auch in grundlegenden Aspekten wandelt. Vieles kommt in der Darstellung zu kurz, gerade auch die Chor- und Orchester-Arbeit und es bleibt undeutlich, inwiefern dieser Aufbau tatsächlich eine Einheit bildet. Doch um dieses darzustellen, wäre viel mehr Raum nötig. So ist diese Übersicht auch nur als ein Beispiel dafür anzusehen, wie die verschiedenen Arbeitsbereiche fruchtbar in die tägliche Praxis und in konkrete Aufgaben einfließen können.